

—
Programm 8.10.2016

—
—
Robert Schumann (1810–1856)
Sinfonie Nr. 3, Es-Dur, op. 97
(Rheinische)

Lebhaft
Scherzo. Sehr mäßig
Nicht schnell
Feierlich
Lebhaft

—
Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Sinfonie Nr. 41, C-Dur, KV 551 (Jupiter)

Allegro vivace
Andante cantabile
Menuetto. Allegretto
Molto allegro

—
Orchesterkonzerte 2016/17

—
—
8.11.2016, Toni-Areal
Arc-en-Ciel; Zsolt Nagy, Leitung. Werke von Jarrell, Sciarrino, Furrer, Grisey, Ammann

—
30.11.2016, Tonhalle
Orchester der ZHdK; Marc Kissóczy, Leitung. Werke von Reger, Schreker, Andreae

—
20.1.2017, Toni-Areal
Arc-en-Ciel; William Blank, Leitung. Werke von Birtwistle, Davies

—
18.2.2017, Tonhalle
Chöre und Orchester der ZHdK; Markus Utz, Leitung. Leos Janacek: Glagolitische Messe
Blaník-Ballade

—
7.4.2017, Toni-Areal
Arc-en-Ciel; Pierre-André Valade, Leitung. Werke von Birtwistle/Machanicæ, Ligeti, Grisey, Anderson

—
24.4.2017, Victoria Hall, Genf
25.4.2017, Tonhalle, Zürich
26.4.2017, Temple du Bas, Neuchâtel
Orchester der Zürcher Hochschule der Künste und der Haute école de musique de Genève; Yuri Simonov, Leitung
Reinhold Glière: Sinfonie Nr. 3 op. 42

—
—
Impressum

—
Zürcher Hochschule der Künste
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96, 8005 Zürich
+41 43 446 51 40, empfang.musik@zhdk.ch
www.zhdk.ch
Redaktion und Design Daniela Huser

z

—
hdk

Zürcher Hochschule der Künste

—
—
ORCHESTERKONZERT

—
ULTIMAE

—
ORCHESTER
DER ZHDK

—
BRUNO WEIL
LEITUNG

—
SA 8.10.2016
19.30

—
3D-Livestream
7.K05 Konzertsaal 1
Konzert
7.K12 Konzertsaal 3

—
Toni-Areal
Pfingstweidstrasse 96
Zürich

—
Eintritt frei
Kollekte

—
www.zhdk.ch/
ultimae

Robert Schumann: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur, op. 97, «Rheinische»

Die dritte ist Schumanns späteste Sinfonie. Der unmittelbare Anlass dazu ist ohne Zweifel in Schumanns Optimismus infolge seiner Übersiedelung nach Düsseldorf am 2. September 1850 zu suchen. Im Oktober komponierte er das Violoncellokonzert op. 129, am 9. Dezember vollendete er seine neue Sinfonie und dirigierte sie bereits am 6. Februar 1851 in Düsseldorf.

«Die Symphonie in Es-Dur, der Entstehung nach die vierte, könnte man im eigentlichen Sinne des Wortes «die Rheinische» nennen, denn Schumann erhielt seinen Äußerungen zufolge den ersten Anstoß zu derselben durch den Anblick des Kölner Domes [...]. Diesem Umstand verdankt die Symphonie» den vierten Satz, «ursprünglich überschrieben: «Im Charakter einer feierlichen Zeremonie.» Bei Veröffentlichung des Werkes strich Schumann diese [...] Worte. Er sagte: «Man muß den Leuten nicht das Herz zeigen, ein allgemeiner Eindruck des Kunstwerkes tut ihnen besser; sie stellen dann wenigstens keine verkehrten Vergleiche an»» (J. von Wasielewski).

Was alle Sätze dieser Sinfonie miteinander verbindet, ist das Intervall der Quarte: Die fallende Quarte bestimmt Haupt- wie Seitensatz des Kopfsatzes. Der vierte Satz in es-Moll ist der Angelpunkt der gesamten Sinfonie. Sein thematischer Kern ist – dem Finale von Mozarts «Jupiter»-Sinfonie vergleichbar – eine Kombination zweier aufsteigender Quartan mit fallender Sekunde dazwischen. Diese Motivik, welche zu reichen Imitationen und Engführungen einlädt, erinnert auch hier an den alten kirchlichen Stil. Der Finalsatz ist eine ausgewogene Synthese sämtlicher Charaktere und Eigenschaften aller vorangegangenen Sätze: Sonatenform, Scherzando und Choral, Volkston und Festlichkeit runden das gut halbstündige, abwechslungsreiche Werk ab.

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Nr. 41 C-Dur, KV 551, «Jupiter»

Im Sommer 1788 zog sich Wolfgang Amadeus Mozart in eine Wohnung in der Wiener Vorstadt zurück und komponierte drei möglichst gegensätzliche Sinfonien. Laut einer Aussage von Mozarts Sohn Franz Xaver von 1828 hat der Londoner Impresario Johann Peter Salomon die dritte von ihnen, in C-Dur, auf den Namen «Jupiter» getauft. Der Verweis auf den Göttervater der römischen Antike sollte den strahlend-majestätischen Charakter der Sinfonie und ihren klassischen Charakter hervorheben. Die «Jupiter»-Sinfonie kann auch als größtmögliche Vereinigung unterschiedlicher Gefühle und Lebensbereiche betrachtet werden: Der erste Satz wird von marschartigen Figuren eröffnet, im zweiten Satz (Andante cantabile) steht das Lyrische im Zentrum, während im Menuett tänzerische, vorwiegend rhythmisch dominierte Bewegungen im Vordergrund stehen. Finalsätze konnten im 18. Jahrhundert das Tänzerische vertiefen, das Humoristische akzentuieren oder einen Rückbezug zum Kopfsatz herstellen. Im Finale der «Jupiter»-Sinfonie wird jedoch die Sphäre des Geistlichen berührt durch eine «Credo»-Intonation aus dem Gregorianischen Choral. Das Sakrale wird zudem durch die Verbindung von Fugentechnik und Sonatensatzform monumentalisiert: Nicht weniger als fünf verschiedene Themen werden im Verlauf des Satzes präsentiert und in der Coda aufeinandergeschichtet. Dadurch wird auch ein Bezug zur Musik früherer Zeiten hergestellt. Die Bezeichnung strenger polyphoner Schreibweise, wie sie zu Mozarts Zeit hauptsächlich noch in Messen gepflegt wurde, als «Stile antico», macht deutlich, dass die Benennung der Sinfonie mit dem Namen des antiken Göttervaters so schlecht nicht gewählt war.

—
Dominik Sackmann

Bruno Weil

gilt als einer der weltweit führenden Dirigenten auf dem Gebiet der Wiener Klassik. Er dirigierte Orchester wie Berliner und Wiener Philharmoniker, die Dresdner Staatskapelle, die Bamberger und Wiener Symphoniker, das Boston Symphony Orchestra u.w.m.

Weil ist künstlerischer Leiter der Cappella Coloniensis, sowie principal guest conductor des „Tafelmusik Orchestra“ Toronto. Mit dem kanadischen Tafelmusik Orchestra und dem Orchestra of the Age of Enlightenment entstand für das Label Sony Classical eine große Anzahl CDs, die von der Kritik begeistert aufgenommen wurden. 1997 erhielt Bruno Weil den Deutschen Schallplattenpreis – Echo Klassik als „Dirigent des Jahres“. Als Gründer und künstlerischer Leiter des Musikfestivals KLANG & RAUM im Kloster Irsee/Allgäu hat Bruno Weil 1993 ein internationales Forum für Konzerte auf Originalinstrumenten geschaffen, das alljährlich die Stars der Alten-Musik-Szene in von Publikum und Kritik enthusiastisch gefeierten Konzerten präsentiert. Es endete im Jahr 2011. In Kalifornien leitete er bis 2010 das Carmel Bach Festival. Seit Oktober 2001 unterrichtet Bruno Weil als Professor für Dirigieren an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in München.

2013 wurde er Ehrenpräsident des „Internationalen Leopold Mozart Violinwettbewerb“ als Nachfolger von Gidon Kremer. Außerdem erhielt er den „Würth Preis“ der Jeunesses Musicales Deutschland.
www.brunoweil.eu

—
—